

Historisches Wahlergebnis

Graz hat am Sonntag (26. Jänner) einen neuen Gemeinderat gewählt

Das historische Wahlergebnis, das erstmals seit den 50er Jahren im Stadtsenat mit keinem Sitz für die FPÖ, dafür zwei Sitzen für die KPÖ völlig neue Relationen in der politischen Landschaft der Landeshauptstadt Graz mit sich bringt, kommentierte auch der scheidende Bürgermeister Alfred Stingl überrascht: „Graz setzt außergewöhnliche Maßstäbe“, meinte der Langzeit-Bürgermeister, der 18 Jahre lang die Geschicke der Stadt geleitet hat. „Der VP und der KP ist zu gratulieren, die SP bleibt eine starke politische Kraft“, analysierte Stingl, der an die Parteien appellierte, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen, sondern größtmögliche Stabilität und ein gutes Schwerpunktprogramm für die kommenden fünf Jahre zu suchen.

„Ein Wahlergebnis und eine fünfjährige Regierungsperiode sind zwei verschiedene Dinge“, stellte der scheidende Bürgermeister klar. Die Fraktionen sollten in sich und untereinander nachdenken und versuchen, den größtmöglichen Nutzen für die Bevölkerung zu erzielen.

Nagl: Haben gut gearbeitet

Jubel herrschte natürlich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses beim Spitzenkandidaten der ÖVP, Mag. Siegfried Nagl, dessen Volkspartei von Platz drei auf den ersten Rang vordruschte, die Zahl ihrer GemeinderätInnen um acht auf 21 aufstockte und in der Stadtregerung ihre Präsenz auf vier Sitze verdoppelte. Erstmals seit 1945 ist die ÖVP nunmehr stärkste Kraft im Gemeinderat, was Nagl vor allem darauf zurückführte, daß die VP zur Zeit als einzige große Familie zusammenhalte: „Alle, von der Europapolitik bis hinunter in die kleinsten Bezirke, ziehen an einem Strang!“ Zudem habe man in den vergangenen Jahren gute Arbeit geleistet. Daher habe man das Wahlziel, auch in Graz zur stärksten Partei zu werden, klar erreicht.

Aus dieser Position heraus werde er auch den Bürgermeister-Anspruch stellen, erklärte Nagl. Schon demnächst werde er Verhandlungen mit den anderen Parteien aufnehmen.



So sieht der eine Wahlsieger aus:
 Mag. Siegfried Nagl (ÖVP) Foto: Fischer



Und so sieht der zweite Wahlsieger aus:
 Ernest Kaltenecker (KPÖ) Foto: Fischer

Ferk: Sehr schmerzlich

Ein „sehr schmerzliches Ergebnis“ sieht der Spitzenkandidat der bisherigen Bürgermeisterpartei SPÖ, Walter Ferk, im Wahlergebnis, das den SozialdemokratInnen den Verlust von drei Gemeinderatssitzen und den Rückfall auf den zweiten Platz beschert hat. „Wir dürften an die ÖVP und an die KPÖ Stimmen verloren haben, müssen jetzt aber das Ergebnis einmal gründlich analysieren“, erläuterte Ferk. Vielleicht sei es auch ein Nachteil gewesen, daß er im Gegensatz zu

den Wahlsiegern Nagl und Kaltenecker erst seit knapp zwei Jahren als Spitzenkandidat feststehe.

Die SP sei für Gespräche mit allen anderen Parteien offen, wobei die Bürgermeisterfrage aber noch keine Rolle spiele, kündigte der Spitzenkandidat an: „Zuerst geht es um die Zukunftssicherung der Stadt, wie zum Beispiel Finanzen und öffentlicher Verkehr!“ Über persönliche Konsequenzen aus dem Wahlergebnis sei noch nachzudenken: „Da muß erst eine Analyse über die WählerInnenwanderung vorliegen!“

Weinmeister: Ein Schock

Alle drei Stadtsenatssitze verloren, im Gemeinderat auf vier Mandate geschrumpft, von Platz zwei auf den fünften Rang zurückgefallen – für den Spitzenkandidaten der Grazer FP, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Peter Weinmeister, ist das Ergebnis der Gemeinderatswahl „ein Schock“, wie er selbst nach Be-

Aus dem Inhalt

LH Klasnics Erwartungen an eine »Staatsreform«	3
LH van Staa: »Sportpaket« für Tirol beschlossen	4
BmaA: Pensionszahlungen ins Ausland	5
Industriekonjunktur	6
Der österr. Biermarkt	7
»Blühendes Wien«	9
700 Jahre Hall in Tirol	10
Weltpremiere: Volldigitaler Herzschrittmacher	12
Wie es weitergeht, in Graz, 2003	13
Harmonika-Ausstellung: »In aller Munde«	14
ÖJ-Reisetip: Pitztal – und sonst nichts	15
Impressum	15

Politik



Der scheidende Grazer Bürgermeister Alfred Stingl und die Spitzenkandidaten der SPÖ, Walter Ferk, der FPÖ, Dr. Peter Weinmeister, und der Grünen, Sigrid Binder (v.l.n.r.)
Alle Fotos: Fischer

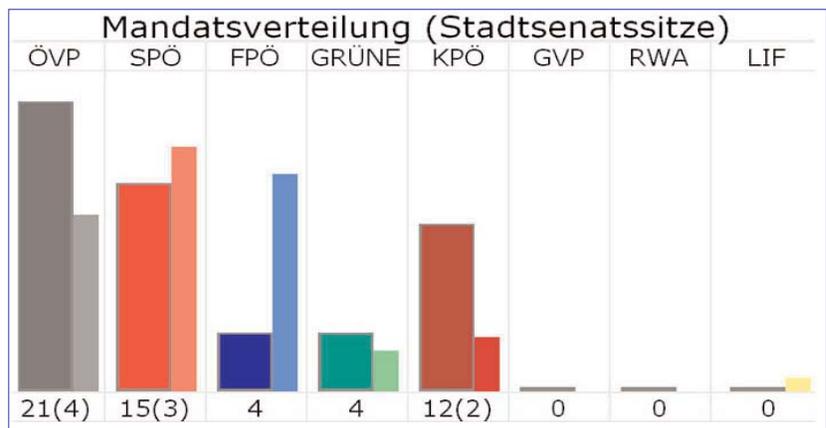
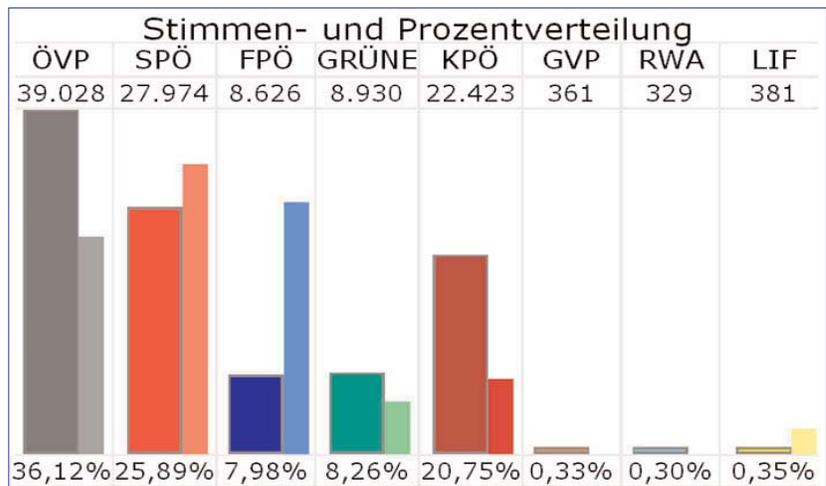
kanntwerden erster Ergebnisse eingestand. Konsequenzen seien jetzt auf allen Ebenen zu ziehen, erklärte Weinmeister, der in den Parteigremien die Vertrauensfrage stellen will. „Es wird eine gemeinsame schwere Aufgabe, wieder einen Aufwärtstrend zu erzielen“, ist sich der Grazer FP-Chef bewußt – eine Aufgabe, deren Bewältigung er mit allen Kräften unterstützen wolle.

„Sicher kein Vorteil“ für die Grazer Freiheitlichen sei der lange Klärungsprozeß, welche Rolle die FP künftig in der Bundespolitik spielen werde. Aber vielleicht habe auch die Grazer FPÖ „nicht die ausreichende Geschlossenheit gezeigt“, räumte Weinmeister ein. Entscheidend für das schlechte Abschneiden seiner Partei sei auch, daß viele Protestwähler ohne Lagerzugehörigkeit, die früher die FP unterstützt hätten, diesmal ihre Stimme der KP gegeben haben dürften.

Binder: Stolz auf das Wahlergebnis

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachtet die Spitzenkandidatin der Grünen, Sigrid Binder, das Wahlergebnis, das ihrer Partei vier Sitze im Gemeinderat beschert hat: „Ich bin stolz, daß wir das historisch beste Wahlergebnis in Graz erzielt und deutlich zugelegt haben – aber daß wir so knapp an einem Sitz im Stadtsenat vorbeigegangen sind, ist schon bitter!“ Die Grünen würden nun als starke Kontrollkraft darauf achten, daß die übrigen Parteien ihre Wahlversprechen einlösen würden.

Inhaltlich wolle man weiter auf die fünf Kernthemen Verkehr, Menschenrechte, Jugend, Frauen und Ökologie den größten Wert legen, gab die Spitzenfrau der Grünen die weitere Marschrichtung vor. Ihre Analyse der Wahlgewinner: Die VP sei im Sog der Nationalratswahl gesegelt, und bei der KP habe die Nischenpolitik Ernest Kalteneppers ausgereicht, die WählerInnen zu mobilisieren.



Kaltenegger: Weit über den kühnsten Träumen

Ein Resultat, das „weit über meinen kühnsten Träumen liegt“, galt es für KP-Spitzenkandidat Ernest Kaltenegger zu kommentieren. Dem Wahlsieger, dessen Partei 13 Prozentpunkte, acht Gemeinderatssitze und einen weiteren Sitz in der Stadtregierung zulegte, fehlten vorerst völlig die Worte: „Bei der ersten Hochrechnung habe ich mir gedacht, das kann nur ein Irrtum sein!“ War es aber nicht – und jetzt „müssen wir uns in aller

Ruhe überlegen, wie wir mit diesem Vertrauen umgehen“. Daher könne er, Kaltenegger, jetzt auch noch bei bestem Willen nicht einschätzen, wie die künftigen Mehrheitsbildungen in Gemeinderat und Stadtregierung aussehen werden.

Wie es diesen Erfolg geben konnte? Dafür macht der KP-Chef zwei Faktoren verantwortlich: „Wahrscheinlich war die Bevölkerung von den großen Parteien enttäuscht und mit unserer Politik zufrieden!“

Quelle und Graphiken: Magistrat der Stadt Graz – Informationsmanagement

LH Waltraud Klasnic skizziert ihre Erwartungen an eine Staatsreform

Landeshauptmann Waltraud Klasnic betonte in ihrer Rede vor dem Bundesrat immer wieder die Notwendigkeit des Miteinanders im Bundesstaat und die Verantwortung für die Republik. „Die Bundesländer sind Österreich“, so ihr Appell, die Stärkung des Föderalismus sei weder Selbstzweck noch Steckenpferd der Landeshauptleute, sondern habe den Sinn und das Ziel, eine raschere, bürgernähere und effizientere Erfüllung der öffentlichen Aufgaben auf allen Ebenen zu erreichen. Es gehe um die Nähe zum Menschen, und auch in Europa habe man anerkannt, daß der Kontinent seine Kraft aus den Regionen schöpfe. So schöpfe auch Österreich seine Kraft aus den Ländern und Gemeinden. Länder und Gemeinden seien verlässliche Partner in Österreich und Europa, und die Menschen in den Bundesländern, von denen oft als „Menschen von draußen in den Ländern“ gesprochen werde, gehörten dazu, sie seien „drinnen“, unterstrich Klasnic mit emotionalen Worten. Die Bundesländer bildeten zusammen eine große Gemeinschaft. Deshalb sei auch die Zusammenarbeit zwischen Bundesstaat und Bundesländern so wichtig.

Klasnic streifte kurz die aktuelle politische Situation, die sie als eine spannende und schwierige Phase der Regierungsbildung bezeichnete. Als Mitglied des ÖVP-Verhandlungsteams versichere sie aber, daß sich alle Fraktionen in den Verhandlungen sehr bemühten, für das Morgen das Beste zu erreichen, nämlich den Kindern und Enkelkindern das Gefühl zu geben, daß wir die Verantwortung ernst nähmen, für Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Existenzsicherung zu sorgen. Die Bundesländer, so Klasnic, wünschten sich eine stabile Regierung mit einem mutigen Reformkurs und einem Finanzausgleich mit dem gesamtstaatlichen Ziel der Stabilität.

Eine Staatsreform habe nicht nur zur Aufgabe, Kompetenzen neu zu verteilen, da man auch erkennen müsse, daß man vieles gemeinsam weitaus besser machen könne. Strukturreform heiße auch nicht, daß sich eine Gebietskörperschaft gegen die andere wendet. Unser aller Aufgabe sei die Zusammenarbeit. Als zentrale Frage stelle sich: Was soll, kann und muß der Staat tun und was können die BürgerInnen besser. Deshalb werde man auch das Prinzip der Eigenverantwortung

mehr hervorheben und zum Beispiel den Familien wieder mehr Verantwortung übertragen müssen. Selbstverständlich bedürfe es auch einer begleitenden Hilfe und Kontrolle.



Landeshauptmann Dr. Waltraud Klasnic
Bild: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Klare Worte fand Klasnic zum Finanzausgleich. „Wir wünschen uns keinen abgestuften Bevölkerungsschlüssel, sondern einen aufgabenorientierten Bevölkerungsschlüssel“, so die Vorsitzende der Landeshauptleutekonferenz.

Unter Hinweis auf die wichtige Funktion der Bezirkshauptmannschaften mahnte Klasnic das Bewusstsein ein, alle Aufgaben bürgernäher zu erfüllen. Dabei sei das Reden um einen Bürokratieabbau zu wenig. Notwendig sei eine klare Aufgabenzuordnung, und in diesem Sinne setze sie in den Österreich-Konvent eine große Hoffnung. Dieser Konvent solle, wie Nationalratspräsident Dr. Andreas Khol es vorgeschlagen hat, im Bundesratssitzungssaal tagen, sagte Klasnic, hier solle die Zukunft Österreichs bestimmt werden.

Klasnic hob die wichtige Funktion der Gemeinden als ersten Ort der Demokratie hervor, deshalb müsse man auch immer an die Gemeinden denken, wenn man von den Ländern spreche. Im größeren Gebilde Europa werde man sich immer mehr dessen bewußt, wie wichtig die Regionen für die geistige und kulturelle Identität seien. Als Mitglied

im Ausschuß der Regionen wisse sie um die Bemühungen, diesen Gedanken einzubringen, weil man damit die Menschen in ihrer Vielfalt vertreten könne. Auch Kommissar Franz Fischler habe darauf in Alpbach hingewiesen, als er betonte: Wenn wir Europa wieder näher zu den Bürgern bringen wollen, führt kein Weg an den Regionen vorbei“. Ebenso habe sich im Europa-Konvent der ehemalige Bundesminister Dr. Hannes Farnleitner für die Interessen der Regionen eingesetzt, um das Aufbauwerk fortzusetzen, und sie freue sich sehr darüber, daß die Regionen im Konvent nun zum Thema geworden seien.

Mit der Erweiterung werde es neue Formen der Kooperation geben müssen, fuhr Klasnic fort. Mobilität und Wirtschaft brächten Chancen. Die Länder und Regionen müßten diese Chancen, die weit über den wirtschaftlichen Bereich hinausgingen, wahrnehmen und die neuen Potenziale nützen. Im Hinblick auf das Ziel, so genannte EU-Zukunftsregionen „alte Nachbarn – neue Partner“ zu begründen, hätten sich die Bundesländer Burgenland, Kärnten und Steiermark mit sechs ungarischen Komitaten, mit der Republik Slowenien, mit Nordkroatien und den italienischen Regionen Friaul und Veneto zusammen getan und einen Kooperationsvertrag unterzeichnet, der eine europäische Musterregion definiere und Synergien nütze, um die Ressourcen der Regionen in wirtschaftlicher, wissenschaftlich-technologischer, infrastruktureller und sozial-kultureller Natur ausnutzen zu können.

Sorgen bereitet Klasnic die Tatsache, daß in Graz 43 Prozent der BürgerInnen nicht zur Wahl gegangen seien. Darüber müsse man nachdenken, sagte sie, und vor allem darüber diskutieren, wie man es in der Frage der Briefwahl halten wolle, wobei grundsätzliche Gedanken über das Wahlrecht anzustellen seien.

Abschließend äußerte Klasnic einen Wunsch für ihr Bundesland. Dieses befinde sich derzeit in einem schwierigen Strukturwandel, weshalb die Steiermark ein „Jahrzehnt der modernen Infrastruktur“ nötig habe. Es gehe nicht nur um die Stärkung des Wirtschaftsstandortes, sondern auch um die Sicherung des Lebensstandortes, um die Heimat und um die Zukunftsregion. ■

LH Herwig van Staa: »Ein ausgewogenes Programm und bestes Einvernehmen!«

Republik Österreich, Land Tirol, Städte Innsbruck und Kitzbühel und Gemeinde St. Anton schnürten ein Sportpaket um 90 Millionen Euro.

Ich bedanke mich für das gute Einvernehmen und das ausgewogene Programm der Vizekanzlerin. Auch freue ich mich über die großen Erfolge unseres Innsbrucker Eishockeys und unser Bundesnachwuchszentrum für Rodeln, das mit seinem Sitz in der Landeshauptstadt unsere Bob- und Rodelbahn neu beleben wird“, meinte LH DDr. Herwig van Staa bei der Unterzeichnung eines „Sportpakets“ im Wert von rund 90 Millionen Euro zwischen der Republik Österreich, dem Land Tirol, den Städten Innsbruck und Kitzbühel sowie der Gemeinde St. Anton im neuen „Fly INN“-Flughafen-Restaurant am Airport Innsbruck.

Inhalte des Vertrags sind die Bergiselschanze, die Olympi-Eishalle, das Tivoli Neu, das BNZ Rodeln, die Skiakademie St. Christoph, die Behinderten-WM 2004 Wildschönau und die Multifunktionelle Sportanlage Kitzbühel.

„Für die Erweiterung des Tivoli Neu für die Fußball-EM 2008 leisten wir unseren Drittel-Anteil und finanzieren die zusätzlichen Tribünen, die wieder abgetragen und fürs Stadion in Bregenz verwendet werden“, verwies Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer auf die praktische Lösung.

Für Mehrkosten zur Renovierung der Eishalle will die Vizekanzlerin eine Arbeitsgruppe zur Finanzprüfung einsetzen.

„Mit diesem Paket um 90 Millionen Euro wird das gesamte Sportland Tirol zum Nutznießer. Ein wichtiger Impuls für den Spitzen-, Breiten- und Nachwuchs-Sport“, resümierte LR Günther Platter die erfolgreich abgeschlossenen Verhandlungen.

Innsbrucks Vize-Bürgermeister Michael Bielowski erwähnte die großen Sporttermine 2005 – die Winter-Universiade und die Eishockey-WM.

„Aus einem Tennisstadion mit Ein-Wochen-Nutzung wird eine multifunktionale Sportstätte mit 52-Wochen-Nutzung“, freute sich Kitzbühels Bürgermeister Horst Wend-

ling über die damit verbundene bessere Akzeptanz des Stadions bei der Bevölkerung.

Und St. Anton's Bürgermeister Rudi Tschol meinte: „Wir sind auch weiterhin an Ski-Großereignissen interessiert!“



Sportpaket-Vertragsunterzeichnung am Flughafen Innsbruck mit Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer, LR Günther Platter und LH Herwig van Staa (v.l.n.r.) Bild: Land Tirol / Alexandra Panzl

Platter: »Beste Voraussetzungen für die Olympischen Spiele 2004!«

„Vor allem durch die vom Land Tirol unterstützte Errichtung des Leistungszentrums für Sportschützen haben die Tiroler Sportler und insbesondere der Nachwuchs die besten Voraussetzungen für internationale Erfolge“, betonte Tirols Landesoberschützenmeister, Sportlandesrat Günther Platter bei der Präsentation des Leistungszentrums am vergangenen am darauffolgenden Montag. Große Hoffnungsträgerinnen für die Beteiligung an Olympia 2004 seien Sonja Embacher, Monika Haselsberger und Monika Luckinger. Bei den Herren ist die Qualifikation von Giovanni Bossi und Christian Planer abzuwarten.

Doch nicht nur den sportlichen Talenten zufolge ist der TLSB Tirolweit ganz vorne mit dabei. Mit seinen 173 Gilden und rund 11.000 Vereinsmitgliedern ist einer der stärksten Sportfachverbände in Tirol und der stärkste Landesverband im Österreichischen

Schützenbund. Er ist auch einer der ältesten, wenn man seine Geschichte in der Gesamtheit betrachtet.

Erfolgreiche Vergangenheit

Eine ansehnliche Zahl an Olympiateilnehmern und Medaillengewinnern ist bereits aus diesem Verein hervorgegangen. Der Pistolenschütze Dr. Rudolf Dollinger mit 2 olympischen Bronzemedailien (1972 und 1976) ist mit Sicherheit noch vielen in Erinnerung. Erst vergangenes Jahr bei der WM in Lahti konnte Giovanni Bossi mit seiner Goldmedaille Mannschaftswertung Standardpistole und der Bronzemedaille im genannten Bewerb unsere Medaillensammlung aufbessern.

Innsbruck ist Austragungsort nationaler und internationaler Bewerbe

Alljährlich finden in der Tiroler Hauptstadt Kleinkaliber Staatsmeisterschaften statt. Auch die Armbrustschützen treffen sich seit dem Umbau am Landeshauptschießstand zu nationalen und internationalen Wettkämpfen.

Nachwuchssport hat Vorrang

Die ganz jungen Hoffnungen sind Michael Kronthaler, die Zwillingbrüder Stefan und Thomas Vanicek, Bernhard Greiderer, Viktoria Hafner und Eva Untertrifaller.

Sportliche Kaderschmiede Leistungszentrum

Seit November 2002 wird ein Leistungszentrum im TLSB aus dem Sportförderungsfonds des Landes gefördert, um die erfolgreiche Jugendarbeit fortzusetzen und vor allem die dafür unbedingt notwendigen Einrichtungen, wie Video-Messplatz mit Lastplatte und elektronische Trainings- Auswertungsgeräte anzuschaffen. Nur dadurch ist eine erfolgreiche Weiterentwicklung im Tiroler Schießsport möglich. ■

Quelle: Land Tirol <http://www.tirolgv.at>

Möglichkeit der Überweisung von österreichischen Pensionen auf ein ausländisches Konto

Neue Adressen und Zuständigkeiten der »Pensionsversicherungsanstalt«

Auch die im Ausland lebenden Bezieherinnen und Bezieher österreichischer Pensionen der (ehemaligen) „Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten (PVAng)“ haben nun die Möglichkeit, die österreichische Pension direkt auf ein Konto des Empfängers / der Empfängerin in seinem/ihrer ausländischen Wohnortstaat überwiesen zu bekommen.

Dies hat die (ehemalige) „Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten (PVAng)“ Ende vorigen Jahres – ebenso wie die (ehemalige) „Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter (PVArb)“ bereits zu Ende des Jahres 2001 – deren im Ausland wohnhaften LeistungsbezieherInnen angeboten.

Die entsprechenden Formulare – Antrag auf Direktüberweisung der österreichischen Pension ins Ausland – in deutscher und englischer Sprache können hier herunter geladen werden (*siehe Kasten*).

Sollte eine Überweisung auf ein ausländisches Konto vom/von der EmpfängerIn nicht gewünscht sein, ist von diesem/r keine weitere Veranlassung zu treffen.

Durch die Fusion der „Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten“ und der „Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter“ per 1. 1. 2003 zur „Pensionsversicherungsanstalt“ ergeben sich für ASVG-Pensionsverfahren mit Auslandsbezug neue Strukturen und Zuständigkeiten. Die (neue) „Pensionsversicherungsanstalt“ wird durch eine „Hauptstelle“ in Wien und in jedem Bundesland durch eine „Landesstelle“ vertreten.

Zwischenstaatliche Verfahren bei einem Wohnsitz des/r Antragstellers / Antragstellerin in einem EU-Mitgliedsland, einem EWR-Staat oder einem Staat, mit dem Österreich ein Abkommen über soziale Sicherheit abgeschlossen hat, sind ausschließlich bei der Landesstelle Wien der „Pensionsversicherungsanstalt“ einzuleiten.

Die Pensionsangelegenheiten in Österreich wohnhafter Personen mit ausländischen Versicherungszeiten werden von der auf Grund des Wohnsitzes zuständigen Landesstelle des betreffenden Bundeslandes bearbeitet. In jenen Fällen, in denen nicht eindeutig erkennbar ist, welche Landesstelle zu kontaktieren ist, sind die Schriftstücke der Landesstelle Wien zu übermitteln. ■

Erreichbarkeiten aus dem Ausland

aus Österreich wäre bei den Telefon- und Faxnummern anstatt der internationalen Vorwahl („+43“) „0“ zu wählen. Die angegebene Hauptnummer ist ortsungebunden und daher als Zentrale Rufnummer für alle Geschäftsstellen gleichermaßen gültig.

Hauptstelle Wien

Friedrich Hillegeist-Straße 1
1021 Wien
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-28850
E-Mail: pva@pva.sozvers.at

Landesstelle Wien

Friedrich Hillegeist-Straße 1
1021 Wien
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-28850
E-Mail: pva-lsw@pva.sozvers.at

Landesstelle Niederösterreich

Europaplatz 5
3100 St. Pölten
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-32850
E-Mail: pva-lsn@pva.sozvers.at

Landesstelle Burgenland

Ruster Straße 124
7001 Eisenstadt
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-33850
E-Mail: pva-lsb@pva.sozvers.at

Landesstelle Steiermark

Bahnhofsgürtel 79
8021 Graz
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-34850
E-Mail: pva-lsg@pva.sozvers.at

Landesstelle Kärnten

Bahnhofplatz 1
9021 Klagenfurt
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-35850
E-Mail: pva-lsk@pva.sozvers.at

Landesstelle Oberösterreich

Volksgartenstraße 14
4021 Linz
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-36850
E-Mail: pva-lso@pva.sozvers.at

Landesstelle Salzburg

Faberstraße 20
5021 Salzburg
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-37850
E-Mail: pva-lss@pva.sozvers.at

Landesstelle Tirol

Schusterbergweg 80
6020 Innsbruck
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-8850
E-Mail: pva-lst@pva.sozvers.at

Landesstelle Vorarlberg

Marktplatz 6
6850 Dornbirn
Telefon: +43 / 503 03-0
Telefax: +43 / 503 03-39850
E-Mail: pva-lsv@pva.sozvers.at



WinWord®-File

Deutsche Version unter <http://www.oe-journal.at/Down/Antragdeutsch.doc>
Englische Version unter <http://www.oe-journal.at/Down/Antragenglisch.doc>



Adobe Acrobat®-File

Deutsche Version unter <http://www.oe-journal.at/Down/Antragdeutsch.pdf>
Englische Version unter <http://www.oe-journal.at/Down/Antragenglisch.pdf>

Quelle: Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, Auslandsösterreich-Abteilung; <http://www.bmaa.gv.at> und <http://www.auslandsoesterreicher.at>

Industriekonjunktur weiter in der Talsohle

Weniger Zukunftspessimismus läßt IV-Konjunkturbarometer etwas steigen.

Wien (PdI) - Trotz ermutigender Konjunkturssignale aus den USA bleibt vor allem in Europa die Konjunkturlage äußerst labil. Vor allem die Wachstumsschwäche von Österreichs größtem Handelspartner Deutschland stellt eine Hypothek für den weiteren Verlauf der österreichischen Konjunktur dar. Die jüngsten Ergebnisse der Mitgliederbefragung der Industriellenvereinigung aus dem 4. Quartal 2002 geben eine bescheidene Hoffnung auf eine Verbesserung der Wirtschaftslage, müssen aber in ihrer Gesamtheit als Seitwärtsbewegung interpretiert werden. „In einer solchen labilen Situation kann die Wirtschaftspolitik durch positive, vertrauensbildende Maßnahmen besonders viel bewirken. Denn eine optimistischere Zukunftssicht der Unternehmer ist eine notwendige, aber keineswegs hinreichende Bedingung für eine Konjunkturwende. Daher brauchen wir vor allem kurzfristige Maßnahmen für die rasche Konjunkturwende, die eine neue Bundesregierung sofort umsetzen kann“, betonte Dkfm. Lorenz Fritz, Generalsekretär der Industriellenvereinigung.

Diese Maßnahmen sollten sich auf kurzfristige Entlastungen und Zukunftsinvestitionen sowie wirksame Lockerung von Wachstumsbremsen konzentrieren. Fritz nannte folgende konkrete Beispiele:

Bereich kurzfristige Entlastungen und Zukunftsinvestitionen

- Senkung der KÖSt um mindestens 3 Prozentpunkte (und damit auf 31 %), wie in der vergangenen Legislaturperiode versprochen.
- Reparatur der Ökostrom-Verordnung, die massive Belastungen für energieintensivere Unternehmen vorsieht.
- Kurzfristige Bereitstellung von Sondermitteln, um alle laufenden FFF-Förderungsansuchen innerhalb von 3 Monaten abarbeiten zu können.

Bereich kurzfristige Beseitigung von Wachstumsbremsen

- Befreiung der Unternehmensgründer von Regelungen (in Deutschland Small Business Act) bzw. Risikoübernahme bei Betriebsgründungen z. B. Erlaß der Sozialversicherung für die ersten 3 Angestellten für gewisse Zeit).



Dkfm. Lorenz Fritz, Generalsekretär der Österr. Industriellenvereinigung
Foto: PdI

- Automatische Genehmigung aller Einreichungen, die nicht in gewisser Frist (z.B. 3 Monate) bearbeitet sind.
- Die Industriellenvereinigung wird diese Wachstumsmaßnahmen – um weitere Vorschläge ergänzt – mit der ÖVP in den kommenden Tagen diskutieren, so Fritz.

Das internationale Konjunkturmilieu

Mit Ausnahme des härter werdenden Euros sind die Rahmenbedingungen für eine kräftigere Konjunkturerholung nicht schlecht: niedrige Zinsen, niedrige Inflationsraten, realistischere Börsenkurse, ein Nachholbedarf bei Investitionen und der Beschaffung dauerhafter Konsumgüter sowie last but not least wesentlich leistungs- und wettbewerbsfähigere Unternehmen, die die schwierige Situation des Jahres 2002 für Restrukturierungsmaßnahmen und eine Verbesserung des Kostenbildes genutzt haben.

Solange aber die Unsicherheiten des Irakkriegs bestehen, kann die Konjunktur nicht durchstarten. Andererseits könnte nach Beseitigung dieser Unsicherheiten durch die Absage an eine kriegerische Auseinandersetzung oder einen kurzen Krieg ohne nachwirkende Destabilisierungstendenzen die Konjunkturerholung kräftiger ausfallen, als heute noch von den Wirtschaftsforschern erwartet. „Welches Szenario eintritt, ist heute noch völlig offen, das Risikopotenzial dementsprechend groß“, betonte Dr. Erhard Fürst, IV-Bereichsleiter Industriepolitik & Ökonomie. ■

Klaglose Euro-Einführung durch »Kommunikations-Konzert«

Als „eine der größten logistischen und auch kommunikationspolitischen Herausforderungen“ bezeichnete Dir. Dr. Duchatczek von der Oesterreichischen Nationalbank den Euro-Bargeldtausch.

Das Kommunikationsnetzwerk des Jahrhundert-Projekts Euro-Bargeld-Einführung wurde in einer umfassenden Studie des Fachhochschul-Studiengangs Kommunikationswirtschaft analysiert und bewertet. Fazit: Die Anstrengungen der beteiligten

Institutionen haben gefruchtet und zu einem reibungslosen Ablauf der Euro-Einführung, zu hoher Begeisterung und Vertrauen für die neue Währung und zum Abbau von Ängsten in der Bevölkerung geführt. Projektleiter Dkfm. Franz M. Bogner, „Österreich war auf den Euro bestens vorbereitet“. Übrigens ist Österreich das einzige Land im Euro-Raum, das seine Kommunikations-Kampagne einer detaillierten Analyse unterzogen hat. ■

Der österreichische Biermarkt

Der heimische Biermarkt verzeichnete nach Ausstoßrückgängen in den Jahren 2000 und 2001 im vergangenen Jahr lt. Brauereiverband ein Plus von 1,4% Prozent oder 117.000 Hektoliter. Damit wurde der Inlandsausstoß auf 8.403 THL gesteigert.

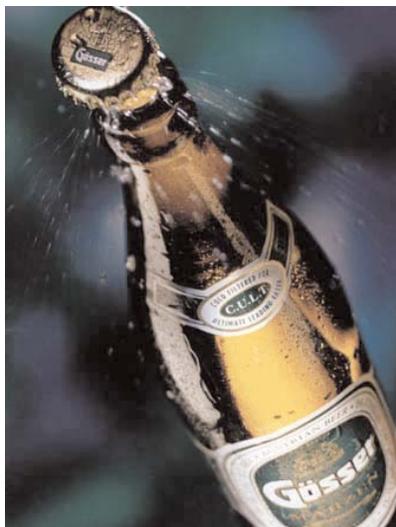
Der Pro-Kopf-Verbrauch – in den letzten Jahren von 108,9 Liter (1999) auf weniger als 107 Liter (2001) gesunken – ist im vergangenen Jahr wieder auf 109,3 Liter, d. s. +1,8% im Vergleich zu 2001, gestiegen.

Wachstumsträger 2002 war einmal mehr die Dose. Jedoch ist der Trend zur Dose schaumgebremst. Leichte Zugewinne konnten auch bei der 0,5 Liter Flasche erzielt werden. Die Brauindustrie liegt beim Gebinde mit einem Mehrweganteil von 84% europaweit an der Spitze, was einerseits der Bedeutung der österreichischen Konsumenten entspricht und andererseits auch einen Erfolg der Initiative zur „Freiwilligen Selbstverpflichtung“ für Mehrweg darstellt.

Brau Union Österreich AG

Die Brau Union Österreich AG ist Garant für Qualität und Sortenvielfalt der Biere: Aus dieser Stärke konnte der Inlandsverkauf Bier auf 4.823 THL, d. s. +1,9% im Vergleich zum Vorjahr, gesteigert werden. Der Getränkeverkauf stieg insgesamt von 5.731 THL auf 5.783 THL, dies ist eine Steigerung von +0,9%.

Im 0,5 Liter Flaschensegment haben die Biere der Brau Union Österreich AG wesentlich zur positiven Entwicklung dieser Gebindeart beigetragen. Die BUÖ-Marken konnten hier erstmals seit Jahren wieder eine Steigerung von 2,7% erreichen.



Im Lebensmittelhandel führten 2002 gestiegene Lebenshaltungskosten sowie die Verunsicherung der Konsumenten im Gefolge der Euro-Einführung zu Kaufrückgängen. Trotz dieses Umfeldes ist es der Brau Union Österreich AG gelungen, ihren Marktanteil um 1,5% auf 58,3% zu erhöhen.

In der Gastronomie war die Brau Union Österreich AG von den anhaltenden Strukturproblemen in der traditionellen Gastronomie sowie von den Konsequenzen des Jahrhunderthochwassers stark betroffen. Außerdem drängen internationale Trendprodukte auf den österreichischen Markt.

Beim Gesamtumsatz (Bier und sonstige Getränke) erwirtschaftete die Brau Union



Österreich AG im Jahr 2002 eine Steigerung von 4 Mio. auf 585 Mio. Euro, das entspricht einem Plus von 0,7%.

Die Biererlöse Inland stiegen von 470 Mio. auf 476 Mio. Euro (+1,3%). Bei den sonstigen Getränken erzielte die BUÖ eine Steigerung von 54 Mio. auf 59 Mio. Euro (+ 9,2%).

Die Getränkeerlöse im Inland stiegen von 524 Mio. auf 535 Mio. Euro, dies ist eine Steigerung um 2,1%.

Die Investitionen lagen 2002 bei 65 Mio. Euro, das ist um 1,5 % weniger als im Vergleich zum Vorjahr.

Schwerpunkt im technischen Bereich waren Investitionen zur Produktionsoptimierung an verschiedenen Brauereistandorten und zur weiteren Reduzierung der Energiekosten.



In der Brauerei Göss wurde eine Anlage zur thermischen Verwertung von Biertrebern installiert, die von Mitarbeitern der Brau Union Österreich AG in Zusammenarbeit mit der Montanuniversität Leoben entwickelt wurde. Durch dieses patentierte Verfahren kann ein Teil der benötigten Prozeßwärme durch erneuerbare Energie aus Trebern ersetzt werden.

Auch die Ergebnisse einer von der Europäischen Kommission im Rahmen des SAVE-Projektes in Auftrag gegebenen Energieverbrauchsstudie, die 2002 mit 30 europäischen Brauereien durchgeführt wurde, weist klar überdurchschnittliches Umweltbewußtsein nach: In dieser Studie erzielte die Brau Union-Braustätte Wieselburg, vor allen europäischen Brauereien, den ersten Platz.

Daß Umweltbewußtsein in der Brau Union Österreich AG kein Schlagwort, sondern „gelebte Realität“ ist, wird laufend unter Beweis gestellt: So nahm die BUÖ im August 2002 in der Brauerei Puntigam den ersten erdgasbetriebenen LKW in der Getränkelogistik in Betrieb. Für die Belieferung des Großbrauemes Graz und Umgebung ist seither der sauberste und leiseste Motor, der derzeit für Nutzfahrzeuge verfügbar ist, im Einsatz.

Stark betroffen sind Lebensmittel- und Getränkeindustrie von der Einführung des Roadpricing, das spätestens im Jahr 2004 in Kraft treten soll. Dadurch würde für die Brau Union Österreich AG ein Kostenschub in der



Alle Fotos: Brau Union Österreich AG

Logistik entstehen, der mit einer Verdoppelung der Dieselpreise vergleichbar ist.

Da die Maut in Deutschland viel geringer als in Österreich ist, kommt es an der deutschen Grenze zu weiteren gravierenden Wettbewerbsnachteilen für österreichisches Bier. Die Brau Union Österreich AG verlangt neben der Abschaffung der Straßenbenützungsgabe auch die Absenkung der Kfz-Steuer auf das EU-Mindestniveau.

Die im Jahr 2002 zur Malzerzeugung eingesetzte Gerste war um ca. 7% teurer als im Jahr 2001.

Aufgrund von Ernteaussfällen in großen Anbauregionen im Jahr 2002 ist der derzeitige Weltmarktpreis erneut um 15% gestiegen.

Auch der im vergangenen Jahr verwendete Hopfen war um ca. 10% teurer als im Jahr 2001.

Bei den Verpackungsmitteln (Flaschen, Dosen, Etiketten) waren Preissteigerungen von 2-3% zu verkräften.

Die Anzahl der Mitarbeiter/innen ist im Jahresdurchschnitt – durch natürliche Fluktuation – von 2.431 auf 2.392 (-1,6%) zurückgegangen.

Während der Absatz alkoholfreier Biere weiter rückläufig ist, kann bei Weizenbier (+5% im Vergleich zum Vorjahr) für 2002 eine weitere positive Entwicklung verzeichnet werden.

Mit einer positiven Entwicklung in den Sommermonaten haben auch die Bier-Mixgetränke ihre Position verbessert.

Erfreulich ist für die Brau Union Österreich AG, daß ihre Marke Edelweiss sowie die Radler von Kaiser und Puntigamer diese positive Entwicklung kräftig mitgetragen haben.

Ausblick 2003

Im Jahr 2003 plant die Brau Union Österreich AG noch stärkere Markenauftritte durch Fokussierung der Markenführung. Innovationsgeleitete Markenpolitik soll die positive Entwicklung sichern. Neue Zielgruppen sollen durch innovative Produktkonzepte und klare Markenpositionierung angesprochen werden, z. B. durch innovative Getränke wie das Biermix-Getränk CUT (Wodka + Cola + Bier), das im März 2003 eingeführt wird.

Besondere Aufmerksamkeit wird dabei vor allem dem Thema Convenience (Leichtflasche, Einwegflasche, Multipacks u. a.) zugewendet. Aber: 84% der Konsumenten bevorzugen bei Bier Mehrweggebilde. Daher wird die BUÖ AG ihr Augenmerk hauptsächlich auf diese Gebindeart legen.

Noch mehr Tragekomfort bieten ab dem Frühjahr die neuen 6er-Träger.

Auch im Bereich der Leichtflaschen entscheidet der Konsument, und die bisherige Akzeptanz der Leichtflasche bei Bier ist eher gering. Daher soll die Leichtflasche überall dort eingesetzt werden, wo sie unbestreitbare Vorteile gegenüber Glas hat: Bei Events und Veranstaltungen laufen gerade umfangreiche Tests.

i Brau Union Österreich AG

Poschacherstraße 35
A-4021 LINZ
Telefon: ++43 / (0)732 / 6979-0
Telefax: ++43 / (0)732 / 6979-2672
<http://www.brauunion.at>
<http://www.zipfer.com>
<http://www.goesser.at>
<http://www.wieselburger.at>
<http://www.puntigamer.at>
<http://www.edelweissbier.at>

mobilkom austria sprengt 3-Millionen-Kundengrenze

Wien - mobilkom austria, Österreichs größter Mobilfunkbetreiber, betreut über 3 Mio. Mobilfunk-Kunden in Österreich. 41,7% aller Neukunden entschieden sich während des Jahres 2002 für A1. Dies zeigt, daß der Marktführer Österreichs attraktivster Anbieter ist.

In Österreich konnte mobilkom austria den Marktanteil von 42,9% (Ende Sept. 2002) auf 44,4% (Ende Dez. 2002) steigern und damit die Anteilszuwächse, die sich schon im Vorjahr abgezeichnet haben, festigen. Speziell im Mobilfunk-Businessmarkt hält mobilkom austria einen Anteil von mehr als 69%.

In den Netzen der mobilkom austria group telefonieren insgesamt knapp 4,5 Mio Kunden. In den neuen Märkten ist die Kundengewinnung für die mobilkom austria group oberstes Ziel: VIPnet in Kroatien betreut rund 1,1 Millionen Kunden. Si.mobil in Slowenien konnte seine Kundenzahl im Jahr 2002 um rund 30% auf rund 350.000 steigern. ■

Rekordüberschuss bei Österreichs Außenhandel mit Frankreich

Das Vertrauen Frankreichs in österreichische Produkte ist so hoch wie noch nie. „Österreichs Außenhandel mit Frankreich hat im letzten Jahr einen Rekord-Handelsbilanzüberschuss von 100 Mio. Euro im Jahr 2001 auf über 400 Mio. Euro verzeichnet. Insgesamt erreichten die Frankreich-Exporte 2002 ein Volumen von über 3 Mrd Euro“, berichtete WKÖ-Präsident Christoph Leitl, der mit dem Präsidenten der französischen Handels- und Industriekammer, Jean-Francois Bernardin, in Paris zusammentraf.

Elektrische Maschinen, Kraftfahrzeuge und mechanische Geräte erreichten bereits fast die Hälfte des österreichischen Ausfuhren nach Frankreich, was eine erhebliche Verbesserung der Exportstruktur bedeute. Erfolgreich sind heimische Unternehmen aber auch bei Lieferungen von Pharmazeutika, Sportartikel, Bekleidung, Papier und Optik. Insgesamt bestehen ausgezeichnete Chancen am französischen Markt Fuß zu fassen, was auch die Vielzahl erfolgreicher österreichischer Direktinvestitionen beweisen.

Bezüglich der EU-Erweiterung stimmten Leitl und Bernardin überein, daß diese angesichts der zu erwartenden hohen Wachstumsraten im Osten ein großes Konjunkturimpulsprogramm für die derzeit eher stagnierende Wirtschaftssituation im Westen sei. ■

Blühendes Wien

3000 Gäste tauchten bei Walzerklängen in die bunte Blumenpracht am Wiener Blumenball

Der Wiener Blumenball im Rathaus stand dieses Jahr unter dem Motto „Blühendes Wien“ – die Ballbesucher begegneten am Freitag (17. 01.) Abend in den einzelnen Sälen bekannten Sehenswürdigkeiten Wiens und fühlten sich wie im Regenwaldhaus oder in einem Park mit zahllosen Schmetterlingen. Es war die Nacht der Millionen Blüten, die die prunkvollen Räume des Wiener Rathauses in ein Blütenmeer verwandelten.

Eröffnet wurde der 81. Blumenball durch den Hausherrn: Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Umweltstadträtin Dipl. Ing. Isabella Kossina und dem Stadtgartendirektor Hofrat Ing. Paul Schiller.

80 Paare der Tanzschule Rueff stimmten die Ballgäste mit Walzerschritten ein. Um Mitternacht waren alle Ballgäste eingeladen, die traditionelle Mitternachtsquadrille unter der bewährten Leitung von Simone Rueff (Tanzschule Rueff) zu tanzen. Zahlreiche Musikschwerpunkte ließen auch für Liebhaber spezieller Rhythmen keinen Wunsch offen.

Der Wiener Rathauskeller verwöhnte die Ballgäste mit ausgesuchten Speisen und erlesenen Weinen. Das Weingut der Stadt Wien, Cobenzl, lud auch heuer zur Verkostung edler Wiener Weine ein.

Auch dieses Jahr unterhielten Helmut Steubl mit seinem Wiener Ballstreichorchester, die Bigband Polizeimusik Wien, die be-



Eröffneten den Ball: Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Umweltstadträtin Dipl. Ing. Isabella Kossina und Stadtgartendirektor Hofrat Ing. Paul Schiller

liebte Musikgruppe Top Gun, die speziell bei jüngeren Gästen geschätzte Gruppe Welcome sowie ein Heurigenduo und eine Barpianistin.

Am Nachhauseweg warteten neben der blumigen Damenspende und den wertvollen 1600 Blumentombolatreffern auch süße Überraschungen auf die Ballgäste. ■

Quelle: Wiener Rathauskorrespondenz

i Die Bälle in Wien

Eine Auflistung der Wiener Bälle in der Saison 2002/2003 finden Sie – nach Monaten sortiert – auf den Seiten der Gemeinde Wien unter <http://www.magwien.gv.at/ma53/balkal/schoensten.html#P0>



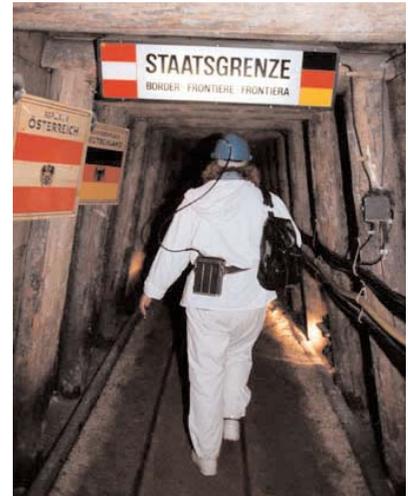
80 Paare der Tanzschule Rueff stimmten die Ballgäste mit Walzerschritten ein.

Fotos: Christian Fürthner

Staatsgrenze im Untergrund

Tief im Inneren des Dürrnbergs befindet sich Salzburgs unterirdische Grenze mit Bayern. Verantwortlich für diesen ungewöhnlichen Grenzübergang ist ein Rohstoff: Salz. Der Salzabbau am und im Dürrnberg reicht bis in die Keltenzeit, der Bergwerktourismus bis in das Mittelalter zurück. Das „weiße Gold“ gab Land und Fluß den Namen und darauf gründete sich lange Zeit auch der Reichtum des Landes. Das ist in der Jänner-Ausgabe von „Unser Land“ in der monatlichen Serie „Grenzfälle“ nachzulesen.

Da sich Salzvorkommen nun einmal nicht an politische Grenzen halten, schürften Salzburger Knappen über kurz oder lang unter Tage auf bayerischem Gebiet. Die Nachbarn erhielten dafür eine Entschädigung: Holz.



Mit diesem Rohstoff war und ist Salzburg reich gesegnet und er wurde insbesondere auch zur Beheizung der Sudhäuser beiderseits des Berges benötigt. Aus dem Gewohnheitsrecht wurde 1829 mit der Salinenkonvention der älteste Staatsvertrag, der für Salzburg noch Gültigkeit hat. So besitzt die Bundesrepublik Deutschland auf österreichischem Territorium 18.000 Hektar Wald im Saalachtal – ein völkerrechtliches Kuriosum.

Bis 1989 wurde im Halleiner Bergwerk geschürft. Heute zählt das seit 1994 ganzjährig geöffnete Salzbergwerk mit rund 225.000 Besuchern jährlich zu den Top-Tourismusattraktionen. Doch die Schaubergwerkstradition reicht bis ins Mittelalter zurück. Hochgestellten Gästen wurden die Wunder unter dem Berg gezeigt. Für 1617 sind 400 Besucher belegt, um 1860 waren es jährlich 3.000. ■

(Quelle: Salzburger LK, Foto: Franz Neumayr)

700 Jahre Hall in Tirol

Eine der schönsten Kleinstädte Österreichs feiert einen runden Geburtstag. Und lädt zu einem Jahr der Feste und Feierlichkeiten, zu Kultur und Unterhaltung.

Schon im Mittelalter war das kleine historische Städtchen Hall als Salz-, Münz- und Handelsstadt von großer Bedeutung. Als eine der schönsten Kleinstädte Österreichs mit über 300 Altstadt Häusern erhielt das Tiroler Schmuckstück schon mehrfach nationale und internationale Auszeichnungen. Nun will die UNESCO Hall in die Liste des Weltkulturerbes aufnehmen.

Hall in Tirol ist ein Kleinod an Architektur vergangener Jahrhunderte mit stolzen Zeugnissen der Gotik und des Barock, eine pulsierende Kleinstadt rund um einen der schönsten Plätze Europas: Der Obere Stadtplatz als Zentrum ist Bühne und Markt zugleich; jeden Samstag Bauernmarkt, zahlreiche Konzerte, gemütliche Cafés mit hausgemachten Köstlichkeiten, Boutiquen, traditionsreiche Gasthäuser mit regionalen Spezialitäten oder ein „historischer“ Stadtbummel laden zum Verweilen ein.

Die Sehenswürdigkeiten der Stadt können ganzjährig besichtigt werden und wecken bei Jung & Alt reges Interesse: Rathaus, Pfarrkir-

che St.Nikolaus, Magdalenenkapelle, Jesuitenkirche, Salzbergbaumuseum, Burg Haslegg, Münzerturm und Alte Münze.

Dem Hall-Besucher erschließt sich ein buntes Panorama an Ausflugszielen: das Krippen- & Brauchtumsdorf Thaur (Romediuskirche, St.Vigiliuskirche, Palmeselprozession); Erholungsdorf Gnadewald mit Kloster und Wallfahrtskirche St.Martin; Thaurer Alm, wildromantisches Halltal, Bettelwurfhütte, Gnadewalder Höhenstraße, Rad- und Kutschfahrten. Ob Drachenfliegen und Paragliding oder Traumurlaub im Schnee!

Bis zum 19. Jahrhundert sprach man von „Hall im Inntal“. Weil man in den 30er Jahren ein Solbad und ein Kurhaus errichtet hatte, wurde der Ortsname 1938 in „Solbad Hall“ abgeändert. Mit der Schließung der Saline 1967 kehrte man 1974 zu „Hall in Tirol“ zurück.

Im Jahre 2003 feiert Hall 700 Jahre Stadterhebung. Die Vorbereitungen für die zahlreichen Feste, Aktionen und Events laufen bereits auf Hochtouren.



Typisch für das mittelalterliche Städtchen Hall sind die winkligen Gassen, gesäumt von beeindruckenden Bürgerhäusern.

Alle Fotos: Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadewald





Das Wahrzeichen der Stadt Hall ist der »Münzerturm« (mit der Burg Hasegg), der Sitz der »Haller Münze«. Hier kann man – nach der Neueröffnung im Juli 2003 – eigenhändig Erinnerungsmünzen prägen. Rechts davon das »Damenstift« und die »Jesuitenkirche«, im Hintergrund der verschneite »Bettelwurf«

Die Stadt Hall wurde am 3. Juli 1303 von Herzog Otto zur Stadt erhoben und feiert im heuer ihr 700-jähriges Stadtjubiläum.

Mit der Stadterhebung im Jahre 1303 erwarb Hall im Inntal das Recht zur Führung eines Stadtsiegels. Dieses Siegel scheint erstmals in einer Urkunde des Jahres 1316 auf und zeigt eine Salzkufe (Salzfaß) auf einem Dreiecksschild als Symbol für das reiche Salzvorkommen im Halltal. Die Siegeldarstellung war Vorbild für das daraus entstandene Wappenbild.

Am 22. August 1501, also vor über 500 Jahren, wurden die Bürger Halls durch Kaiser Maximilian I. mit einer ungewöhnlichen Wappenbesserung beteiligt. Die bisherige Darstellung wird dadurch bereichert, daß zwei aufrechte gekrönte Löwen mit ihren Vorderpranken die Salzkufe halten. Ungewöhnlich ist diese Wappenbesserung deshalb, weil die Löwen in dieser Form anderwärts naturge-



Das Haller Wappenschild

mäß nur als Schildhalter, also außerhalb des eigentlichen Wappenschildes in Erscheinung treten. Auf Grund dieser Wappenbesserung wurden auch die Stadtsiegel entsprechend erneuert und zwar durch den berühmten Stempelschneider der Haller Münze, Benedikt Burkhardt.

Diese Entwicklung des Haller Wappenbildes geht offenbar auf eine Intervention des kaiserlichen Beraters und Diplomaten Florian Waldauf von Waldenstein zurück, der dadurch eine möglichst prunkvolle Ausfertigung der Beurkundung seiner großartigen, im selben Jahr ins Leben gerufenen Heiliumstiftung erwirken wollte.

Die Originalurkunde der Wappenbesserung enthält die authentische Darstellung des Stadtwappens: In Rot zwei aufrecht stehende, einander zugewandte gekrönte goldene Löwen, mit den Vorderpranken eine silberne, dreimal golden bereifte Salzkufe haltend.

Unter dem Motto „Ein Jubiläum für die Bevölkerung“ wird das offizielle Jubiläumsprogramm das ganze Jahr über hauptsächlich von Haller Vereinen, Institutionen und sonstigen ProjekteinreicherInnen gestaltet.

Das detaillierte Festprogramm dazu finden Sie auf den eigens dafür eingerichteten Seiten <http://www.hall2003.at>

**i Tourismusverband
Hall-Thaur-Gnadenwald**
Wallpachgasse 5
A-6060 Hall in Tirol
Telefon: ++43 / (0)5223 / 56 2 69
Telefax: ++43 / (0)5223 / 56 2 69 20
E-Mail: hall.tirol@netway.at
<http://www.tiscover.at/hall>

Eine »singende Stele« wird an die Bergisel- Tragödie erinnern

Ein Semester lang befaßten sich die Schülerinnen und Schüler der dritten Klasse der Bildhauerei der HTL Innsbruck Trenkwalderstrasse mit dem Projekt, eine Gedenkstätte für die fünf Opfer der Bergisel-Tragödie im Dezember 1999 zu entwerfen. „Alles bemerkenswerte Entwürfe“, so Bürgermeisterin Hilde Zach bei der Präsentation der drei erstplatzierten Modelle im Café des Sprungturms der Bergisel Schanze am 21. Jänner gemeinsam mit ÖSV Präsident Prof. Peter Schröcksnadel.

Insgesamt 16 Entwürfe wurden von der HTL-Klasse mit großem Feingefühl erarbeitet. Fachlehrer und Projektleiter Michael Defner: „Die jungen Menschen erlebten teilweise das Unglück: Die Projektarbeit war ein gutes Ventil, dieses Drama aufzuarbeiten und sich damit formal auseinanderzusetzen!“ In ihren Arbeiten versuchten die jungen Bildhauer eine Antwort auf das Wohin nach dem Tode zu geben und einen Ausdruck für die Hoffnung eines Wiedersehens zu finden.

Eine bemerkenswerte „Antwort“ fand Isabella-Maria Klotz mit ihrer „singenden Stele“: einem Stahlrohr, im Inneren mit einem Windspiel, das bei Wind zum Klingen gebracht wird. Rötliche Lichtquellen an dem oberen und unteren Ende der Röhre sollen einen „Hoffnung und einen Lichtblick“ symbolisieren. „Angehörige und Besucher sollen die Stille finden, sich von den leisen Tönen führen lassen und in Erinnerungswelten tauchen“, beschreibt die Gewinnerin des Wettbewerbs Sinn und Idee. Dieses von der Jury nach intensiver Besprechung ausgewählte Gewinnerprojekt wird nunmehr verwirklicht. „Wir werden es so positionieren, wo man es sieht und wo man hingehen kann“, verspricht ÖSV-Präsident Schröcksnadel. Angebracht werden soll auch eine Tafel mit den Namen der fünf Opfer.

Interessante Gedanken wurden auch im zweiten und dritten ausgezeichneten Projekt verarbeitet. Aus der Bruchstelle einer festen Platte wächst ein Ginkobaum. „Die aufgebrochene Struktur und die Pflanze stehen für die wiederkehrende Lebenskraft und den Sieg über den Tod“, erklären Marianne Gollner und Andrea Madersbacher ihre zweitgereimte Gemeinschaftsarbeit. Eine starke Aussage gelang Anja Pohl: Aus einem Kreis, dem Zeichen der Zusammengehörigkeit, der Unendlichkeit löst sie ein Segment und signalisiert damit eindrucksvoll die Trennung. ■

Erster völdigitaler Herzschrittmacher hatte in Wien Weltpremiere

Datenabruf in acht Sekunden – Reprogrammierungszeit zwei Sekunden

In Wien erfolgte am Donnerstag (23. 01.) die Präsentation des weltweit „ersten völdigitalen Herzschrittmachers“. Die sechsjährige Forschungsarbeit wurde in ein Gerät mit den Maßen 50,6 x 45,9 x 72,5 mm, einem Gewicht von 28,3 Gramm und einem Volumen von 12,7 Kubikzentimeter gepackt. Der Herzschrittmacher, der in Form der digitalen Signale exakt die Reizleitung des Herzens wiedergibt, wird nach Abschluß der internationalen Studie in ganz Europa allgemein verfügbar sein. Die weltweite Erstimplantation findet Ende Januar an der Grazer Universitätsklinik statt. Weitere vier österreichische Herzschrittmacher-Zentren, das Wiener AKH, das Krankenhaus St. Pölten, Krems und Lainz, werden an einer Studie teilnehmen. Hersteller des Herzschrittmachers Vitatron C60DR ist der niederländische Medizintechnik-Konzern Vitatron.

Der Schrittmacher teilt schon beim Abrufen der Daten dem Behandler mit, ob die gewählte Programmierung den Bedürfnissen des Patienten entspricht. Verbesserungsvorschläge liefert der Schrittmacher selbständig. „Die Reprogrammierungszeit dauert weniger als zwei Sekunden“, erklärte Rob J. W. ten Hoedt, Vice President und Generalmanager von Vitatron im Rahmen einer Pres-

sekundenkonferenz. Weiters werden sämtliche diagnostische Parameter wie z. B. Herzfrequenz und Herzrhythmus kontinuierlich erfaßt und im Herzschrittmacher abgespeichert.

Die Genauigkeit der gespeicherten diagnostischen Daten sowie ein hochauflösendes



Foto: Vitatron, Arnhem

intrakardiales EKG, das in Echtzeit am Monitor des Arztes zu sehen ist, werden durch eine Meßfrequenz von 800 Hz ermöglicht. Herkömmliche Schrittmacher messen mit einer Frequenz von 100 bis 200 Messungen

pro Sekunde. Die bei Vitatron C60DR hohe Impulsdichte wirkt sich auch direkt auf die exaktere Diagnostik aus. „Wir können nun noch besser erkennen, wann und wie es zu Extrasystolen oder anderen Rhythmusstörungen gekommen ist oder wie oft der Patient im Beobachtungszeitraum die Unterstützung des Schrittmachers benötigt hatte“, betonte der Herzchirurg Michael Anelli-Monti von der klinischen Abteilung für Herzchirurgie an der Universitätsklinik für Chirurgie in Graz. Anelli-Monti begrüßt zudem die raschere Verfügbarkeit der gespeicherten Datenmenge. Bei herkömmlichen Schrittmachern würde das Abrufen der gespeicherten Daten bis zu acht Minuten dauern. Das neue System benötigt acht Sekunden. Für den Patienten bedeutet dies eine Zeitersparnis, da die Kontrollen weniger lange dauern. Da die Elektronik des Gerätes immer mehr Daten liefert, können sich Patienten zusätzliche Untersuchungen (wie etwa ein konventionelles 24-Stunden-EKG) ersparen, was die Behandlungskosten reduziert.

Vitatron C60DR steht zurzeit für die klassische Indikation der Bradykardie (verlangsamte Herzaktion) zur Verfügung. In Zukunft will sich Vitatron weiteren neuen Herausforderungen stellen. ■

Gute »Aussichten« für nachhaltige Mobilität in Europas Metropolen

Die Organisation der Mobilität in den Metropolen entwickelt sich für die Europäischen Stadtverwaltungen immer mehr zum Alptraum. Obwohl die Option „Nicht-Handeln“ immer unannehbarer wird, mangelt es den Städten an einer geeigneten Anleitung um effektive Strategien zu entwickeln. Verkehrslösungen allein reichen nicht mehr aus. Wenn keine Einbindung in die Raumplanung erfolgt, geht ihr Nutzen schnell durch zunehmende Zersiedlung verloren.

Das Institute for Transport Studies der Universität Leeds leitete das drei Jahre dauernde Forschungsprojekt PROSPECTS (übersetzt bedeutet das Akronym „Aussichten“, in der Langform Procedures for Recommending Optimal Sustainable Planning of European

City Transport Systems). Thema war die Frage: Wie können die besten Flächennutzungs- und Verkehrstrategien entwickelt werden? PROSPECTS liefert einen Beitrag zur gemeinsamen Verkehrspolitik der EU. Diese zielt darauf ab, die Umweltauswirkungen der steigenden Autonutzung, des steigenden Autobesitzes und der Dezentralisierung der städtischen Gebiete zu verringern. PROSPECTS wurde von der EU im Rahmen der Key Action „City of Tomorrow and Cultural Heritage“ gefördert.

Mithilfe einer Befragung von 60 Europäischen Städten und einer Reihe von Fallstudien (Edinburgh, Helsinki, Madrid, Oslo, Stockholm und Wien) wurden drei Handbücher entwickelt, die im Rahmen einer inter-

nationalen Tagung mit 40 WissenschaftlerInnen aus 20 Ländern am 24. Jänner an der TU Wien vorgestellt.

Projektkoordinator Professor Tony May: „Die europäischen Städte weisen einen Reichtum an kultureller und geschichtlicher Vielfalt auf. Auch ihre Herangehensweise an die Herausforderungen der Zukunft ist vielfältig. Aber sie sehen sich alle einer gemeinsamen Gefahr gegenüber: der ständigen Zunahme der Verkehrsprobleme. Wir haben die Handbücher entworfen, um den Städten bei der Überwindung dieser Bedrohung zu helfen. Unabhängig von der spezifischen Situation können sie mit deren Hilfe auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Lösungen finden und effektiv umsetzen. Wir hoffen, daß sie sich sowohl für PolitikerInnen und PlanerInnen als auch die Öffentlichkeit als nützlich erweisen und einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung unserer Städte liefern.“ ■

Wie es weitergeht, in Graz, 2003



Die steirische Landeshauptstadt zeigt, was eine Stadtgemeinschaft unter größter Kraftanstrengung zu leisten imstande ist.

Graz 2003 hat sein Pulver noch nicht verschossen und ist entschlossen, mit derselben Intensität weiterzumachen und wenn auch nicht quantitativ, so bestimmt qualitativ die Leistungen des Eröffnungswochenendes fortzusetzen. Die Highlights der kommenden Wochen sprechen für sich:

Europas Jazz 2003

Eine Emanzipation des Jazz von seinem Mutterland Amerika ist Thema des Projektes „Europas Jazz 2003“ im Rahmen von Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas. Sieben europäische Länder machen Graz jeweils eine Woche lang zur Jazzhauptstadt. Dabei werden unter der Devise EU & Osteuropa die maßgeblichsten Jazzländer des alten Kontinents in einer stilistisch schlüssigen Programmfolge präsentiert. Aus dem Bereich der EU sind das England, Frankreich, Italien, dazu kommen Polen, Tschechien, Ungarn und die Balkanländer Südosteuropas.

Den Beginn der Jazz-Weeks machte Frankreichs Jazz, im Februar setzt der faszinierende musikalische Kosmos der Balkan-Region die Reihe fort: Am 03.02. gastiert der Harry Tavitian Orient Express (RO), am 04.02. das Black Sea Trio (USB/BG/H). Am 05.02. spielt das Zig Zag Trio (BG) auf, am 06.02. Boris Kovac & Labaaba Orchest (YU). Am 07.02. folgt schließlich das Floros Floridis Sextet (GR).

Grenz.Räume: Inge Morath – Letzte Reise

Am 30. Jänner 2003 eröffnete im Künstlerhaus ein weiterer Ausstellungshöhepunkt des Kulturhauptstadtjahres. „Grenz.Räume: Inge Morath – Letzte Reise“ zeigt Aufnahmen, die die in der südlichen Steiermark geborene Fotografin mit Weltruf kurz vor ihrem Tod im steirisch-slowenischen Grenzgebiet gemacht hat. „Dieser Landstrich ist eine heimliche Sehnsucht von mir“, gestand Morath – und somit wurde dieses letzte Projekt ihrer Karriere zu einer mehrschichtigen Zeitreise, sowohl in geografischer, historisch-kultureller als auch in autobiographischer Hinsicht.

Am 2. Februar zeigt 3sat Regina Strassegggers filmische Aufarbeitung von Moraths letzter Reise (21.15 Uhr), ORF2 zeigt die TV-Dokumentation am selben Tag um 23.15 Uhr.

Ikonen des 20. Jahrhunderts

Nach dem fulminanten Erfolg des zeitgenössischen Musiktheaters „Begehren“ kommt nun die Konzertreihe „Ikonen des 20. Jahrhunderts“ in die Helmut List-Halle und nutzt



Foto: Graz Tourismus

die einzigartige Akustik des neuen Konzertbaus auch erstmals für den Sound großer Klangkörper. Peter Oswald, Intendant des steirischen Herbst, präsentiert zentrale Positionen der Musik aus den vergangenen hundert Jahren in exemplarischen Interpretationen durch zahlreiche internationale Spitzenorchester. Allein im Februar werden drei spektakuläre Konzerte aufgeführt. Den Auftakt macht am 06. 02. das Sinfonieorchester des slowenischen Rundfunks (19.30 Uhr), das unter der Leitung von Johannes Kalitzke György Ligetis „Atmosphères“, Giacinto Scelsis „Aion“, Roman Haubenstock-Ramatis „Nocturne II“ und Uros Rojkos „Der Atem der verletzten Zeit“ präsentiert. Am 17.02. folgt um 20.30 Uhr das RSO Wien mit Ernst Kovacic an der Violine und Christian Arming am Dirigentenpult – gespielt werden Wolfgang Rihms „Schattenstück“, Leos Janáčeks „Taras Bulba“ und „Aus

einem Totenhaus, Suite“ sowie das „Violin-konzert“ von Georg Friedrich Haas.

Drei Tage später (19.30 Uhr) dirigiert Valery Gergiev das Orchester des Mariinskij Theaters zu Igor Strawinskys „Le sacre du printemps“ und Friedrich Cerhas „Spiegel I, III, VI, VII“

Drei Jahrhunderte russische Musik

Um gleich bei Valery Gergiev zu bleiben: Unter der Leitung des Stardirigenten gastieren Solisten, Chor, Orchester und Ballett des Mariinsky Theaters aus St. Petersburg im Februar in Graz.

Im Zentrum dieses Gastspiels steht ein Doppelabend (Premiere: 12.02.), der einen Bogen von Domenico Cimarosas azione teatrale „La Cleopatra“ zu Igor Strawinskys Operatorium „Oedipus Rex“ spannt. Sir Jonathan Miller (Regie und Bühnenbild) und Sue Willmington (Kostüme) erarbeiten diese Aufführungen eigens für Graz, danach werden sie in St. Petersburg zu sehen sein.

Doch nicht nur das 18. und das 20., sondern auch das 19. Jahrhundert, repräsentiert durch zwei Werke von Peter Iljitsch Tschaikowski, „Mazeppa“ (Premiere: 15. 2.) und „Pique Dame“ (Premiere: 11. 2.), wird musikalisch beleuchtet. In seiner 1884 in Moskau uraufgeführten, dreiaktigen Oper „Mazeppa“ erzählen uns Tschaikowski und sein Librettist Viktor Burenin, der sich dabei an Alexander Puschkins episches Gedicht „Poltawa“ orientierte, die Geschichte des gleichnamigen Anführers der ukrainischen Kosaken.

„Pique Dame“, Tschaikowskis 1890 in St. Petersburg uraufgeführte vorletzte Oper, geht wie „Mazeppa“ ebenfalls auf eine literarische Vorlage von Alexander Puschkin zurück. Hier vertonte Tschaikowski die Geschichte jener geheimnisumwitterten alten Gräfin, von der das Gerücht umgeht, sie wüßte das Geheimnis dreier unfehlbarer Karten.

Ein Konzert mit dem Orchester des Mariinsky Theaters und Markus Schirmer am Klavier am 23. Februar rundet Valery Gergievs Engagement für Graz 2003 ab. ■

»In aller Munde«

Das Technische Museum Wien zeigt die Geschichte der Harmonikainstrumente bis 30. März 2003



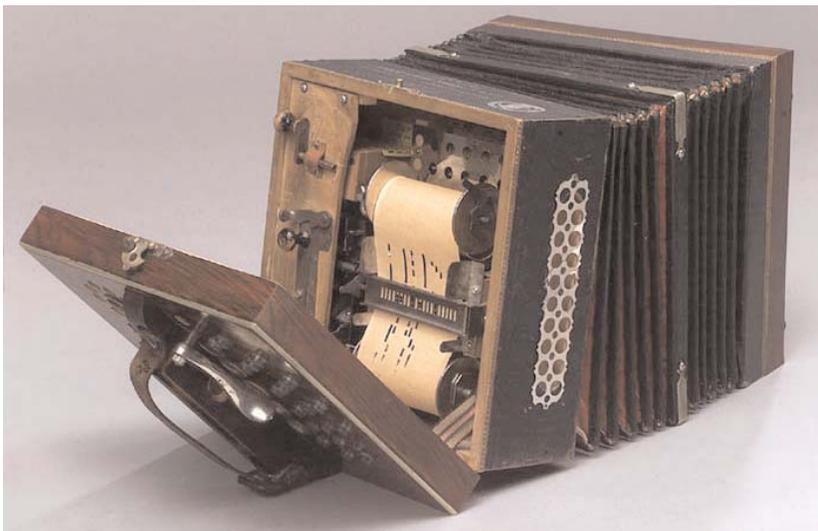
Kleine Physarmonika von Anton Haeckl, Wien um 1825

Die Sonderausstellung „In aller Munde“ erzählt bis 30. März 2003 die Geschichte der Harmonikainstrumente. Die Mundharmonika – bis vor einigen Jahrzehnten war sie tatsächlich in aller Munde. Mitte der 1920er Jahre wurden über 50 Millionen dieses „Tascheninstrumentes“ hergestellt, dazu kamen Hunderttausende von Akkordeons. Für das Lebensgefühl der 1950er Jahre waren die Harmonikaklänge ganz typisch. Sie sind aus Tango, Blues, Musette und zahlreichen anderen Musikstilen nicht mehr wegzudenken.

Die „klingende“ Wanderausstellung des Deutschen Harmonikamuseums mit einem

„Österreich-Teil“ präsentiert ca. 700 Mundharmonikas, Akkordeons und Handharmonikas von 1850 bis zur Gegenwart sowie interessante historische Bild-, Ton- und Filmdokumente. Der Beitrag des Technischen Museums Wien zu dieser Ausstellung umfaßt die ersten Wiener Instrumente (ab ca. 1830), die Wiener und steirische Volksmusiktradition, technische Details sowie ein Rahmenprogramm mit Akkordeonwerkstatt (Wie entsteht ein Akkordeon? Welche Teile enthält es?) und musikalischen „Schnupperstunden“.

Weitere Informationen: <http://www.tmw.ac.at>



Mechanische Konzertina »Tanzbär«, Sachsen um 1910 © Technisches Museum Wien

Akkordeonfestival 2003

Vom 22. Februar bis 23. März steht Wien wieder im Zeichen des Akkordeons. Zum 4. Mal findet das vom Kulturverein „d' akkordeon“ mit Unterstützung durch die Kulturabteilung der Stadt Wien veranstaltete Akkordeonfestival statt, bei dem insgesamt 110 KünstlerInnen aus 15 Nationen an 24 Spielstätten quer durch die ganze Stadt auftreten. Die breite Palette umfaßt alle musikalischen Spielarten, bei denen das Akkordeon seine charakteristische Note einbringt: Tango Nuevo, Musette, Volksmusik, Balkan, Klezmer etc., aber auch die Verschmelzungen all dieser und anderer Stile, die immer wieder neue Varianten von Akkordeonmusik hervorbringen.

Wie immer vertreten sind die Lokalmatadore des Akkordeon von Otto Lechner über Karl Hodina bis Krzysztof Dobrek und zahlreiche andere österreichische Gruppierungen von Kohelet bis zur Stiefelbein Bluhs Bänd und zur Wiener Tschuschenkapelle mit Jovica Petkovic, Gäste wie Raul Barboza aus Argentinien, der Avantgarde-Akkordeonist Will Holshouser aus New York, Michel Macias mit zwischen Tango und Musette changierender Musik aus Frankreich, Tamara Obrovac aus Kroatien mit lyrischem Folkjazz oder Trio Fratres aus Finnland mit Akkordeonrock geben dem Festival internationales Flair. Bunt ist auch das Spektrum der Aufführungsorte, vom Technischen Museum über traditionelle Aufführungsorte des Genres von der Sargfabrik über die Szene Wien, dem Schutzhaus zur Zukunft bis zur Kirche am Gausplatz, dem Orpheum oder dem Reigen, bis hin zur Votivkirche und zur Nationalbibliothek.

Neu beim Festival ist die Idee der Tages-Trilogien mit jeweils drei Konzerten, eine, einem Wiener Stadtbezirk gewidmete, an verschiedenen Plätzen in Simmering, eine im Zeichen des Klezmer im 2. und 20. Bezirk. Primavera del Tango aus Deutschland bringen Astor Piazzolas Tangooper „Maria de Buenos Aires“ im Jugendstiltheater zur Aufführung. Eröffnet wird das Akkordeonfestival am 22. Februar, 20 Uhr, mit einer großen Gala im Technischen Museum, an der gemeinsam mit Otto Lechner, Karl Hodina und Krzysztof Dobrek, Claudia Bombardello und Antongiulio Galeandro aufspielen.

Vorverkauf in allen Bank Austria Filialen, unter <http://www.clubticket.at>, sowie unter Tel. ++43 / (0)1 / 24 9 24. Informationen und Detailprogramm finden Sie unter der Adresse: <http://www.akkordeonfestival.at> ■

Pitztal – und sonst nichts

Schon bei der Anfahrt in das rund 40 km lange, winterliche Hochalpental kommt Vorfriede auf: die Vielfalt der Landschaftsformen läßt ahnen, was hier alles möglich sein wird.

Die sanften Hügel erzählen von Winterwanderungen in der Sonne, die bestens präparierten Hänge vom Pistenvergnügen, die schroffen Wände von Eiskletterertouren, die weiß leuchtenden Gipfel von einer himmlischen Aussicht. Dabei ist das erst der Beginn des Pitztaler Wintertraumes ...

auf der einzigartig gelegenen Loipe, und die Snowboarder sind begeistert von den weitläufigen Pisten. 6er-Gondelbahn, ein wettersicherer 4er-Sessellift und mehrere Schlepplifte garantieren bequeme Aufstiege in diese Familien-Skiregion, die immer mehr Fans gewinnt.

Tourengeher genießen die Verhältnisse im freien Skiraum, Langläufer die schneesichere Höhenloipe. Aber auch die jüngeren „Pistenflöhe“ sind in der Pitztaler Gletscherregion bestens aufgehoben: das Kindererlebnisland bietet Sport, Spiel, Spaß und Betreuung.

Skiregionen und Skipässe

Taleinwärts fahrend bietet das Hochzeiger-Skigebiet (1.450 – 2.450m) bei Jerzens das erste Highlight. Neun Bergbahnen laden dazu ein, das herrliche Skigebiet mit seinen rund 45 km Gesamtpistenlänge zu entdecken, umweltfreundlich angelegte Beschneiungsanlagen bieten Schneesicherheit. Und wer die Region besonders gründlich kennen lernen will, hat jeden Sonntag und Montag Mittag Gelegenheit, die zahl-

reichen Pisten kostenlos mit einem Skilehrer zu erkunden. Hingewiesen sei außerdem auf den variantenreichen Funpark mit Halfpipe für die Fraktion anspruchsvoller Snowboarder.

Kinder sind hier besonders willkommen: ein 7.000 qm großes Kindererlebnisland garantiert den Kleinen einen spielerischen Einstieg ins Skivergnügen und fröhliche Stunden unter Freunden. Daß auch abseits der Piste einiges geboten wird, versteht sich im Pitztal von selbst: eine sechs km lange, beleuchtete Rodelbahn lockt. Und wer zwischendurch gerne eine Pause einlegen möchte, findet immer eine Skihütte oder einen Berggasthof in seiner Nähe, in dem sich regionale Köstlichkeiten genießen lassen.

Im Gemeindegebiet von St. Leonhard liegt das Riffelsee-Familienskigebiet (1600 – 2800 m) – ein Dorado für alle Pistenfreunde. Familien, deren Sprößlinge die ersten Schwünge im Schnee wagen, kommen hier ebenso auf ihre Kosten wie Fun-Carver, „Freerider“ oder Tourenfreaks. Rund um den Riffelsee ziehen die Langläufer ihre Spuren



*Viel »Schnee um wenig Flocken« z.B. 3 Tage Skipaß und Unterkunft in einem ***Hotel mit HP schon ab 203,90 Euro und weitere Top Pauschalangebote*

Foto: Tourismusverband Pitztal

Abenteuerlustige können sich auch einen Schnupperkurs des Club Alpin gönnen und sich am Eiskletterturm in Mandarfen, bei der Talstation Riffelsee, versuchen.

Am Talende schließlich wartet mit dem Pitztaler Gletscher (1740 – 3440m), eine Skiregion der Superlative, auf die Eroberung durch Wintersportfreunde aller Art. Die schnellste Schrägstollenbahn der Welt, der Pitz-Expreß, bringt den Gast in nur acht Minuten auf 2840 m Höhe; mit der Pitz-Panoramabahn gelangt man dann auf den 3.440 m hohen „Hinteren Brunnenkogel“. Hier hat man den Gipfel von Tirols höchstem Berg, der Wildspitze (3774m), unmittelbar vor Augen – und freien Blick auf mehr als 50 weitere Dreitausender.

Hier finden alle Wintersportler von Mitte September bis Anfang Juni ideale Pistenbedingungen vor: Skifahrer und Carver freuen sich über Pistenverhältnisse und Abfahrten, die ihresgleichen suchen; Snowboarder sind begeistert vom hier errichteten „Funpark“ mit Halfpipe, der das Gebiet zum In-Treff für Anhänger der boomenden Sportart

Grenzenloser Skispaß – die Skipaßformen

Hochzeiger-Skigebiet

Hochzeiger-Skipaß: für alle 9 Bergbahnen des Gebietes, wahlweise von 1 bis 14 Tagen
Wahlskipaß Hochzeiger: Mit diesem Paß kann während der Aufenthaltsdauer auch ein „skifreier Ruhetag“ eingelegt werden.

Riffelsee-Familienskigebiet

Wahlskipaß Innerpitztal: gilt für die Skiregionen Riffelsee

und Pitztaler Gletscher; auch hier bietet sich die Möglichkeit, einen Ruhetag einzulegen. Gültigkeit: bis Mitte April (Betriebsdauer Riffelsee), 2 bis 14 Tage.

Pitztaler Gletscher

Gletscherskipaß: Gültig im Spätherbst und Frühjahr, wenn die Riffelsee-Bergbahnen nicht in Betrieb sind.

Wahlskipaß Innerpitztal: siehe oben

Für alle Skiregionen gemeinsam

Pitz Regio Skipaß: mit diesem Skipaß kann zwischen den vier Skigebieten – Imster und Hochzeiger Bergbahnen, Riffelsee und Pitztaler Gletscher – ausgewählt oder auch beliebig gewechselt werden.

Gültigkeit: 2 bis 14 Tage, ein Foto ist nicht erforderlich.

Bambini Freipaß: Die Pitztaler Skigebiete sind besonders kinderfreundlich und gewähren allen Kindern unter zehn Jahren in Begleitung eines Elternteiles einen Gratispaß.

Bitte Ausweis vorlegen!

Pitztal – auch abseits der Piste top!

Das Pitztal hat weit mehr zu bieten als herrliche Pisten – auch Nichtskiläufer finden alles, was das Herz begehrt. Langläufer genießen die rund 50 schneesicheren Loipenkilometer, und Tourengerher finden Routen aller Schwierigkeitsgrade.

Wer es beschaulicher liebt, kann auf Schneeschuhen durch die unberührte Natur des Pitztals wandern, und das Rodeln ist hier nicht nur eine Sportart für den Tag: beleuchtete Nachtrodelbahnen laden auch am Abend zum Schlittenvergnügen. Romantiker schätzen geruhsame Pferdeschlittenfahrten durch die malerische Landschaft. Eislaufen und Eisstockschießen sind ebenfalls unterhaltsame Freizeitaktivitäten abseits der Piste.

Weiters ist das Pitztal ein Mekka des Eisklettersportes – Anfänger und Assen finden hier die denkbar besten Voraussetzungen für das Training, und messen sich alljährlich im Jänner beim Eiskletterer-Weltcup.

Von Profis betreut – die Skischulen

Die Gedankenverbindung „Skischule“ und „Anfänger“ ist nur sehr bedingt berechtigt, denn die Profis der Pitztaler Skischulen können und bieten weit mehr. Qualifizierter Anfängerunterricht mit modernsten Methoden ist die Basis für sicheres Pistenvergnügen – ob man nun Skilaufen, Carven, Snowboarden oder Langlaufen lernen möchte. Daß die kleinen Gäste besonders aufmerksam betreut und verwöhnt werden, versteht sich von selbst, denn Neues zu lernen, soll vor allem viel Spaß machen.

Aber auch Fortgeschrittene, die sich ein paar Kursstunden gönnen, sehen und spüren sofort: es macht Freude, gut und sicher unterwegs zu sein; denn die Profis haben Tipps und Tricks auf Lager, die selbst „Köner“ noch verblüffen. Tourengerher und Variantenfahrer hingegen schätzen das praxisorientierte Knowhow, das ein geprüfter Berg- und Skiführer vermittelt und haben das gute Gefühl, anderen eine Skilänge voraus zu sein.

Events, Events, Events.

Das Pitztal ist für seine rekordverdächtige Fülle an unterschiedlichsten Events berühmt:



Natur wird zum Ereignis, wenn Sie die Bergbahnen hoch hinauf tragen. Nicht nur im Winter, zum Start einer faszinierenden Abfahrt, sondern auch im Sommer, zum Beispiel zur Fotowanderung in die faszinierende Welt des Gletschers.

Fotos: Tourismusverband Pitztal



Internationale Eiskletter-Wettbewerbe wie das jährlich wiederkehrende „Ice Adventure“ in Mandarfen, die vielen hochkarätigen Gletscherkonzerte oder das winterumspannende Wochenprogramm sind schlagende Beweise, daß das Wörtchen „Langeweile“ im Pitztal Fremdwort-Status hat.

Und jetzt der Preis. Die Pitztaler Top Skiwochen für 7 Übernachtungen in allen Kategorien und einen 6 Tages-Skipaß, buchbar

schon ab 256,50 Euro pro Person, beinhaltet 7 Übernachtungen mit Frühstück und einen 6-Tage-Skipaß. ■

i Tourismusverband Pitztal

Unterdorf 18
A-6473 Pitztal
Telefon: ++43 / (0)5414 / 86999
Telefax: ++43 / (0)5414 / 86999-88
E-Mail: info@pitztal.com
<http://www.pitztal.com>